SPURENSUCHE V

BAD SALZUFLEN
NÖRDLICHER STADTWALD

H06
Juni 1997

geschichtswerkstatt exter
Regionalgeschichte in Vlotho und Umgebung

BEITRÄGE ZUR ORTS-GESCHICHTE

ALTER KORNSPEICHER AM SCHWAGHOF

SPURENSUCHE V

BAD SALZUFLEN - NÖRDLICHER STADTWALD

(Die Routenkarte befindet sich auf der Seite 24)

H06 - Juni 1997

(geringfügig überarbeitete, mit Abbildungen ergänzter Nachauflage)

Inhaltsübersicht:

Rund um den Salzufler Wald 1
Klima und Geologie 1
Holzrechte in der „Woiste“ 2
Eigentumsverhältnisse 2
Was an Holz gebraucht wurde 5
Der eigenwillige Landesherr 6
Notwendige Kontrollen 6
Bodendenkmäler 7
Heutige Ziele 7
Stationen: (1) Salzquelle Loose 9
(2) Hollenhagener Pflastersteine 11
(3) Im Grenzland 14
(4) Kornspeicher Schwaghof 16
(5) Amtshof Seligenwörden 18
(6) Autobahn 19
Was die Leute erzählen 20

ISSN 1619 - 7828 Beiträge zur Ortsgeschichte
GESCHICHTSWERKSTATT EXTER E. V. - PIVITSTR. 25 - 32602 VLOTHO EXTER
Internet: www.vlotho-online.de/gwexter - E-mail: geschichte@vlotho-online.de
Redaktion: Wilfried Sieber (v.i.S.d.P.)

- © 05-2004 - Alle Rechte vorbehalten.
Nach- und Abdruck nur in Abstimmung und gegen Belegexemplar.

SPURENSUCHE V

NÖRDLICHER SALZUFLER STADTWALD

BEITRÄGE ZUR ORTSGESCHICHTE - H06 - JUNI 1997

Rund um den Salzufler Wald

Der Stadtwald Bad Salzuflen liegt im Norden des ehemaligen Fürstentum Lippe und umfasst heute eine Betriebsfläche von ca. 610 ha. In der naturräumlichen Gliederung Lippes ist der Stadtwald dem Weserbergland, hierunter dem Nordlippischen Bergland und der Kleinlandschaft Herford-Vlothoer Keuperbergland zuzuordnen und besteht im wesentlichen aus zwei, durch die Stadt voneinander getrennten Waldkomplexen, dem Asen- und Vierenberg östlich der Stadt und dem nördlich gelegenen Hauptteil mit Obernberg, Seligenwörden, Hollenhagen und anderen Forstorten. Geländeausformung, Hangrichtung und Gefälle sind sehr stark wechselnd.
Die höchsten Erhebungen sind Obernberg und Vierenberg mit rund 200 m ü. NN, die tiefsten Stellen liegen in den Forstorten Billingsholz (Loose), Trift (Schwaghof) und Poppensiek (Siedlung Waldemeine).

Klima und Geologie

Die mittlere Lufttemperatur beträgt 9,4 ° C. Von den 783 mm mittleren Niederschläge 783 mm pro Jahr fallen 383 mm in der Vegetationszeit. Die Summe der Klimadaten ergibt ein humid getöntes Klima. Der Stadtwald liegt geologisch in einem reinen Keupergebiet. Überlagert ist

dieser Keuper von einer mehr oder weniger starken Lößlehmschicht, die wohl während der letzten Eiszeit angeweht wurde.

Holzrechte in der „Woiste“

In frühgermanischer Zeit nutzten die Bewohner des lippischen Raumes den Wald als freien Urwald wie die in anderen Regionen auch. Mit fortschreitender Siedlungsdichte um die Solquellen entstand mit dem Markwald des germanisch-frühmittelalterlichen Urdorfes eine Art des gemeinsam bewirtschafteten Waldeigentums. Für Salzuflen als eine der Urgemeinden lässt sich solch ein Markwald vermuten, urkundlich wird er nicht erwähnt, wenn auch Gemeinheit, Woldemeine erwähnt werden. 1431 hatte die Siedlung Salzuflen vom Landesherrn für 20 Thaler Jahrespacht Holzrechte in dem nordostwärts gelegenen Walddistrikt „de Woiste“ erworben. Das unerschlossene Gebiet war hufeisenförmig von Hofstätten umgeben. Die Meier dieser Höfe hatten in der gemeinen Mark althergebrachte Holz-, Weide- und Mastrechte. Auch die Besitzer Seligenwördens hatten hier „richticheyden“ und „holtgreveschop“.[1]

Eigentumsverhältnisse

Dass zur Sicherung der Holzversorgung erhebliche Anstrengungen unternommen wurden, lässt sich aus dem Ankauf des Amtsmeierhofes Seligenwörden schließen, der nach pfandweiser Nutzung im Jahre 1508 für 1.200 Gulden erworben wurde. Dadurch konnte die Stadt ihre Waldungen mehr als verdoppeln. Wirklicher Eigentümer blieb aber bis zur Säkularisation im Jahre 1805 das Kloster Herford.
In der gleichen Zeit hatte die Stadt zur Vergrößerung ihres Einflusses einige Hofstätten am Rande der „Wüste“ erworben. Im Vertrag vom

[1] „Gerechtigkeiten“ und „Holzgrafschaft“ - Händel (1941) und Pölert (1978) vermerken für 1488, dass mit der Erteilung des Stadtprivilegs durch Bernhard VII. zur Lippe der Markwald am Obernberg und Asenberg an den Landesherrn abgetreten werden musste. Den Bürgern verblieben lediglich die Fallholzrechte. Stölting (1949) erscheint diese Beschlagnahme unwahrscheinlich, weil die Stadt zu jener Zeit durch den Salinenbetrieb auf eine gesicherte Holzversorgung existenziell angewiesen war.

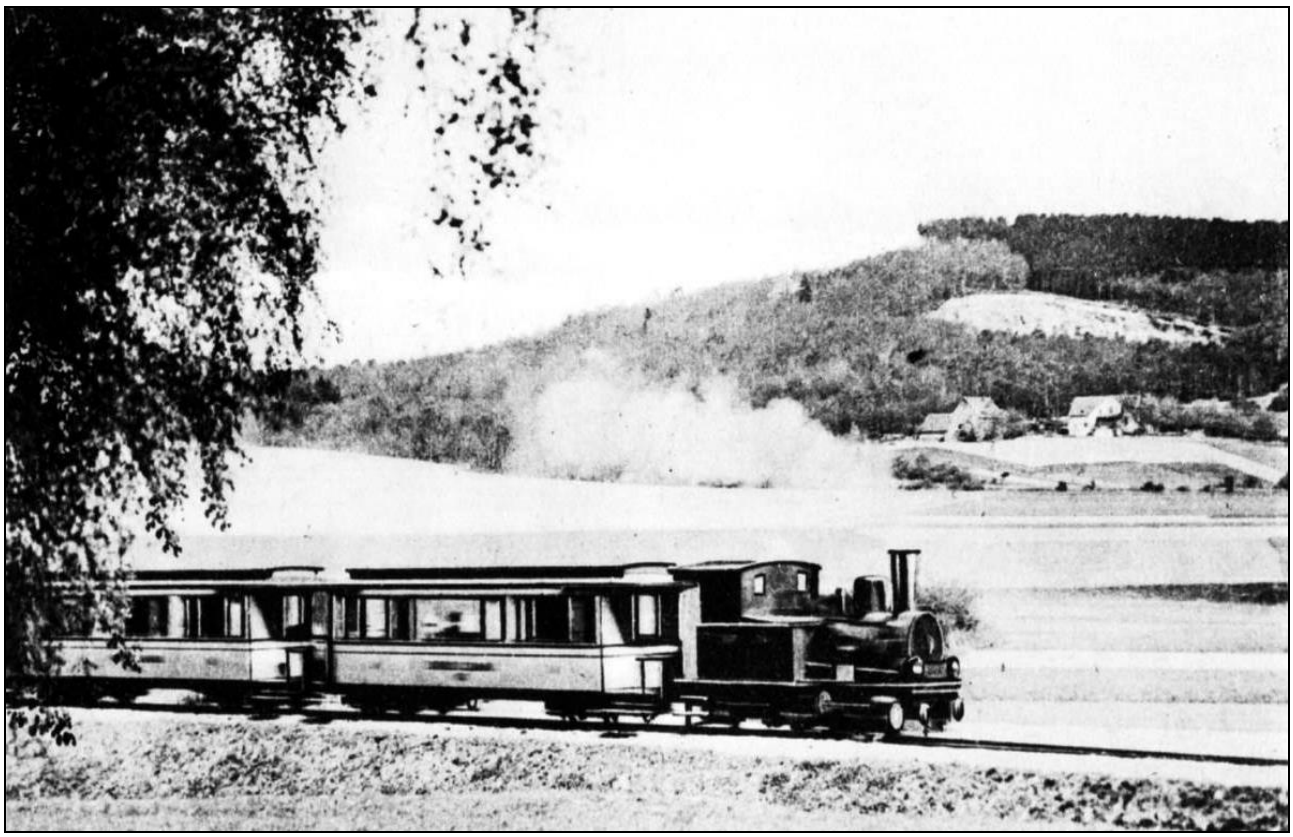


Abb. 1 Blick auf den südlichen Stadtwald von Bad Salzuflen mit dem Vierenberg. Die Herforder Kleinbahn fährt aus Richtung Exter nach Bad Salzuflen (um 1920)

Abb. 2 Abscluss der Spurensuche an einer Schutzhütte im Grenzgebiet zu Exter

Abb. 3 Auch wenn der Stadtwald heute nicht mehr intensiv fortwirtschaftlich genutzt wird, gibt es solche Bilder: Diese Stämme am Weg zum südlichen Hollenhagen dürften allerdings aus Windbruch stammen.

Abb. 3 + 4 Station 1

Kontrollstation zur Loose-Quelle in der Nähe von Sudbrakenhof (08-2001)

Simon VI. von Lippe geb. 1554 gest. 1613

18. Oktober 1552 wurde der Stadt „de Woiste“ zum ewigen Erblehen gegeben, da sich keine Stadt *„ohne gemeine Mark, Holzung und Heide“* halten könne.
Auch den 1488 abgetretenen Markwald erhielt die Stadt 1553 „geschenkt“. Diese „Schenkung“ wird von Schmidt (1940) stark in Zweifel gezogen, denn die Landesherrschaft verkaufte schon um 1300 und früher selbst kleinste Holzdistrikte und würde eine umfassende, baum- und wildreiche Waldung wohl nicht ohne besondere Verpflichtung verschenkt haben. *„Die Schenkung von 1552 war deshalb vermutlich eher Rückgabe oder Entgelt für einen früher anderwärts weggenommenen Markwald.“* Die größte Flächenausdehnung erreichte der Stadtwald somit um 1600, der genaue Umfang ist jedoch nicht überliefert.

Was an Holz gebraucht wurde

Nach Stölting (1949) sollen die Buchenbestände im 16. Jh. kahlgeschlagen gewesen sein, um 1640 sei Buchenholz von Detmold nach Salzuflen gebracht worden. Wie in einem Vertrag von 1560 nachgelesen werden kann, hoffte der Landesherr, die Stadt werde durch Aufforstung und Pflege die Wüste wieder in Ordnung bringen. [2] Vor Beginn einer geregelten forstlichen Bewirtschaftung wurde durch die breite Verwendung des Rohstoffes Holz und der „Nebenleistungen“ des Waldes (Hude etc.) allgemeine Waldverwüstung betrieben.
Wieviel Holz pro Jahr tatsächlich eingeschlagen wurde, lässt sich nur schwer und ungenau nachvollziehen, es soll im Ansatz versucht werden: In der Soester Fehde (1447) wurde Salzuflen fast gänzlich zerstört. Für den Zeitraum zwischen 1450 - 1500 berichtet Pölert (1978) von einem Wiederaufbau mit 250 Bürgerstätten.
Für ein mittelgroßes Fachwerkhaus wurden ca. 60 Festmeter (= m^3) Eichenholz verbraucht, mit Schnittverlust kam man auf ungefähr 100 Festmeter. In diesem Zeitraum müssen im Nahbereich Salzuflens rund 25.000 Festmeter für den Hausbau eingeschlagen worden sein.
Die Rechnung berücksichtigt nicht, dass ein Teil der Häuser, besonders entlang der sumpfigen Salze-Aue, auf Eichenpfählen gegründet werden

[2] Pölert (1948)

musste. Der Brennholzbedarf der Stadt dürfte bei 3.500 Festmetern pro Jahr gelegen haben, die Saline verbrauchte zum Sieden wohl etwa 500 Festmeter. Insgesamt mag der jährliche Bedarf bei etwa 4.500 Festmetern gelegen haben. [3]

Der eigenwillige Landesherr

Nach den Zerstörungen im 30jährigen Krieg musste die Stadt einige der an der Wüste gelegenen Hofstellen wieder verkaufen: Brockmeier (1508-1655), Hellerhausen (1541 - 1663 in städtischem Besitz) Meierjohann (1508-1663), Lambracht in der Glimke (1508-1655), lediglich der 1508 erworbene Kruthof verblieb ihr.
Mit dem ausgehenden 16. Jahrhundert ließ der Landesherr weitere Kolone in der Wüste siedeln und es kam zu langen Streitigkeiten mit der Stadt um die Gerechtsame. Alle Maßnahmen der Stadt gegen diese Neusiedler beschied der Fürst dahingehend , dass er nach wie vor das Recht habe, *„Männer in die Wüste zu setzen“,* so oft er wolle; er werde nach seinem Gutdünken hier Leute ansiedeln, sofern sie ihm die jährlich fällige Gebühr entrichteten .

Notwendige Kontrollen

Eine erste urkundlich erwähnte Flächenberechnung des Waldes aus dem Jahr 1798 weist eine Fläche von 875,28 ha aus. Zum Ende des 18. Jahrhunderts wollte dann wohl auch der Magistrat der Stadt der weiteren Übernutzung des Stadtwaldes Einhalt gebieten.
Für eine geregelte Bewirtschaftung wurde schon früh die Ablösung der darauf liegenden Rechte Hude, [4] Holzgerechtsame, Streunutzung empfohlen. Vor allem die Ablösung der Hude (zwischen 1810 und 1830) verursachte mit über 280 ha Abgabe die größten Flächenverluste. Die planvolle Bewirtschaftung setzt erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein, der erste eigene Stadtförster wird 1804 eingestellt.

[3] heute werden im Stadtwald jährlich etwa 2.300 Festmeter eingeschlagen.
[4] Huderecht = Das Recht, sein Vieh auf öffentlichem Gelände oder auf anderem privaten Grund weiden zu lassen.

Bodendenkmäler

Auch im Salzufler Stadtwald findet sich eine Reihe bemerkenswerter Bodendenkmäler. Am 2.8.1536 schlossen Herzog Johann von Jülich, Cleve und Berg und der Grafen Simon zur Lippe einen Schnatvertrag zur Beendigung der jahrzehntelangen Streitigkeiten am Grenzabschnitt Vlotho-Varenholz.
Im Vertrag heißt es u. a., dass *„itzliche Ihrtumb und gebrechen"* an dieser Schnat vorgefallen sind und *„zu beiden theilen viell besichtungk beschehen und tage gehalten"* und dieser Vertrag zukünftig zu *„viellmehr freundliche nachbarschafft, friedt und einigkeit"* führen soll.
Der älteste Grenzstein aus diesem Vertrag datiert auf 1536, die jüngsten auf die Zeit um 1860 (als Ersatz denkbar). Die Steine markierten damals die Landesgrenze zwischen Lippe und Ravensberg (später Preußen) und sind auch Grenzmale der heutigen Kreisgrenze. Die alten tragen auf der westfälischen Seite die Ravensberger Sparren, auf den neuen finden wir den Brandenburger Adler. Auf der anderen Seite ist die Lippische Rose eingemeißelt (bei alten Steinen ohne Kelchblätter).
Im Revier sind einige Hünengräber verstreut. [5] Die meisten dieser Relikte aus Bronze-Früheisenzeit wurden zwischen 1820 - 1925 raubgegraben und größtenteils zerstört.
Nordöstlich der Asenteiche und südöstlich der Kellerteiche findet man im Stadtwald zwei komplett erhaltene Hohlwegbündel. Diese mittelalterlichen Wegeverbindungen haben eine Tiefe von ca. 1,5 m und sind durchschnittlich 100 m lang. Viehtrift, Bodenerosion o. ä. machten einzelne Wegestücke durch die Jahrzehnte hindurch unpassierbar, so wurde in unmittelbarer Nähe der alten Wegeführung ein neuer Pfad gesucht; allmählich entstand ein Hohlwegbündel.

Heutige Ziele

Wurde der Stadtwald früher unter ökonomischen Gesichtspunkten bewirtschaftet, so versucht das Stadtforstamt heute, Ökologie und

[5] Standorte in der Nähe der Loose, an der Schaftrift und im Asenberg, s. zum Thema auch „GWB Fo6 - Spurensuche IV - Das Hügelgrab im Garten"

Abb. 6: Station 2 Der Standort des Steinbruches für „Hollenhagener Pflastersteine“ ist schwer zu lokalisieren, überall hat der Wald wieder Besitz ergriffen (05-2004).

Abb. 7: Station 2 ein dichtes Wegenetz (hier Nähe ehem. Steinbruchgelände) erschließt Salzufler Kurgästen und anderen Wanderern den Wald (05-2004).

Ökonomie zu verbinden. Ziel ist heute eine „naturnahe“ Waldbewirtschaftung, die gleichzeitig hohen Erholungswert bietet.

(1) Salzquelle Loose

In unserer Region liegt das größte genutzte Heilwasservorkommen Nordrhein-Westfalens. Wichtig sind hierfür die teilweise verkarsteten Gesteine des Muschelkalks und des ihn überragenden Unteren Keupers im Kernbereich des Hollenhagener/Steinbründorfer-Sattels. Die Sole steigt in den Störungszonen im Salzetal bis in Oberflächennähe auf und bildet die natürliche Grundlage des Bades Salzuflen.
Ob Quelle oder Brunnen, die „Loose“ ist beides. Sie tritt als Quelle mit eigenem Druck zutage. Trinkquellen werden Brunnen genannt, das Loosewasser wird für Trinkkuren genutzt, folglich ist sie ein Brunnen.
Uflon (Salzuflen), erstmals in der Amtszeit des Paderborner Bischofs Rotho (1036 - 1051) erwähnt, kam 1400 an die Edelherren zu Lippe und erhielt 1488 die Stadtrechte. Der einträgliche Salzhandel machte den Ort zur wohlhabenden Stadt mit entsprechender Bedeutung.
Um 1600 stritten sich der Landesherr Graf Simon VI (1554 - 1613) und die Stadt um die Salzrechte. Der Graf wusste seine Anteile am Salzwerk zu vermehren. Siedete er 1591 noch an 36 Tagen Salz, so wurden ihm 7 Jahre später 90 Tage zugestanden, an denen er *„erblich und ewiglich“* wellen und sieden konnte.
Doch Simon stellte immer neue Forderungen. Er ließ schließlich 1601 an der Loose eine Solequelle für ein eigenes Salzwerk erbohren. Doch sie war unergiebig, der Graf forderte nun die Salzufler auf, einen Teil ihrer Sole zur Loose zu fahren.
Als er dort auch noch ein Gelände für seine Kühe einfrieden ließ, das die Stadt von der Abtei in Herford zu Lehn hatte, brachte das die Salzufler in Harnisch. Sie beschwerten sich bei der Äbtissin. 1617 wurde der Streit beendet, vier Jahre nach dem Tod des Grafen. Der ausgehandelte Vertrag sah vor, dass die Stadt ihre verlorengegangenen Rechte für 10.000 Thaler zurückkaufen konnte. 1612, ein Jahr vor seinem Tod, hatte der Landesherr die unrentable Saline aufgegeben, die Quelle wurde vergessen.

Im 30jährigen Krieg (1618 - 1648) kam der Salzhandel zum Erliegen. Nach dem Siebenjährigen Krieg (1756 - 1763) und der großen Feuersbrunst von 1762 verkaufte das Salzwerkskollegium die Salzufler Saline dem Grafen Simon August zu Lippe

Um 1820 wird die Loosequelle im Zusammenhang mit dem Sudbraken-Hof erwähnt. Der Heuerling Heinrich Becker hatte die umliegenden feuchten Wiesen urbar gemacht. In einem Gutachten des Bürgermeisters von Salzuflen heißt es: *„Ein Flächenraum im Garten, worauf früher der Salzbrunnen lag und der wenig oder gar nichts einbrachte, ist eingeebnet und dadurch ungefähr ein Spintsaat gutes Ackerland gewonnen. Die darin befindlichen Quellen haben durch Anlegung von Fontanellen hinlänglich Abzug erhalten.“*

Auf Initiative von Medizinalrat Dr. Heinrich Hasse beginnt 1818 auf dem Salzhof der Badebetrieb. Die Zahl der Kurgäste stieg von 1870 bis zur Jahrhundertwende auf 3972 an und die in dieser Zeit abgegebenen Bäder von 4414 auf 45000. Nun erinnerte man sich wieder an die Loose-Quelle. Auf der Suche nach einem Steinsalzlager ließ die Fürstlich Lippische Badeverwaltung 1889 - 1891 eine Bohrung zur Erschließung der Schichten niederbringen.

Der Meißel drang bis in eine Tiefe von 400 m vor. Steinsalz wurde nicht gefunden, aber eine schwach mineralisierende Quelle, die zu Trinkkuren gut geeignet ist. Der Hauptzufluss der Quelle liegt bei 134 m im Muschelkalk und es sprudelten 25 m^3 hervor. In den 30er Jahren versuchte man diese Wassermenge zu begrenzen, ohne Erfolg, das Wasser floss weiterhin in die Salze.

Erst 1964/65 wurde die Quelle bis zu einer Tiefe von 64 m neu erbohrt. Dabei stellte man fest, dass das 1936 eingebrachte Stahlrohr dem Rost zum Opfer gefallen war. Holz war nämlich, wie eigentlich üblich, bei der Erschließung der Quelle nicht verwendet worden.

Nun hatte die Quelle einen Ausstoß von 75 m^3, der mittels eines Schiebers soweit gedrosselt ist, dass nur noch eine geringe Menge überläuft. Zweimal wöchentlich wird der Bedarf zur Wandelhalle im Kurpark transportiert, eine direkte Leitung wäre unwirtschaftlich. Wer nach Bad Salzuflen kommt, sollte dieses köstliche Nass unbedingt probieren.

(2) Hollenhagener Pflastersteine

Unser Gebiet zählt geologisch zum Mesozoikum (Erdmittelalter) und gehört hier der Teilformation Trias an. In dem Zeitraum lösten mehrfach marine und kontinentale Einflüsse einander ab, das Klima war allgemein wärmer. Das Triaszeitalter wird in Buntsandstein, Muschelkalk, Keuper gegliedert. Als älteste Schicht tritt am Hollenhagen beim Kreyenhof und entlang der Detmolder Straße, von der Loose bis etwa zum Bereich Linke/Hagenmühle,[6] der Obere Muschelkalk zutage.

70 % der Gebietsfläche nehmen die Keuper-Gesteine ein. Durch unterschiedliche Sedimentfracht bestehen diese Ablagerungen überwiegend aus bunten, teilweise kieseligen dolomitischen Ton- und Mergelsteinen. Mehrfach treten auch Sand- und Dolomitsteinfolgen auf.

Die Sedimente lagerten sich zunächst horizontal ab. In den folgenden Millionen von Jahren falteten tektonische Kräfte diese Schichten teilweise zu einem Sattel auf. Der Hollenhagener-Steinbründorfer-Sat-tel gehört zum vielmals unterbrochenen Faltenzug Piesberg-Pyrmonter Achse.

Wer dem Wanderweg Bad Salzuflen-Bad Oeynhausen in Richtung Exter folgt, wird bald auf einen kleinen Steinbruch stoßen, von dem die Natur in der Zwischenzeit wieder Besitz ergriffen hat. Hier entstand früher im Unteren Keuper der als „Hollenhagener Pflasterstein“ bekannte Hauptdolomit. Seine Mächtigkeit beträgt nach den Steinbruchprofilen am Hollenhagen 4 bis 5 m und die Schichten enthalten drei bis vier feste Werksteinbänke.

A. Mestwerdt, der die erste geologische Karte für dieses Gebiet bearbeitete, beschreibt das Gestein 1922: *„Die Dolomite sind innen blaugrau, dicht, zäh oder von splittrigem Bruch, und tragen äußerlich infolge der Verwitterung eine weiche Ockerrinde. Sie werden gern in kleinen Steinbrüchen gewonnen („Hollenhagener Pflastersteine“), sind indessen mühsam zu behauen; die mürben Zwischenschichten geben außerdem viel Abraum.“* In den Drusen (Hohlräume) des Gesteins sollen *„oft recht gute Bergkristalle“* vorkommen. Das abgebaute Material wurde beim Wege- und Hausbau (z. B. für Haustürschwellen) verwendet.

[6] bzw. Hardenmühle, wie es durch Zugehörigkeit zum alten Hardenhof richtiger hieße.

Abb. 8: Station 3 Die 1904 erbaute Wirtschaft "Zur Loose" (s. u.) war beliebtes Ausflugsziel. Die gleichnamige Haltestelle der Herforder Kleinbahnen war wichtig und erlaubte sogar Begegnungsverkehr (um 1960).

Abb. 9: Station 3 Waldgasthaus „Zur Loose“ im Jahr 1936

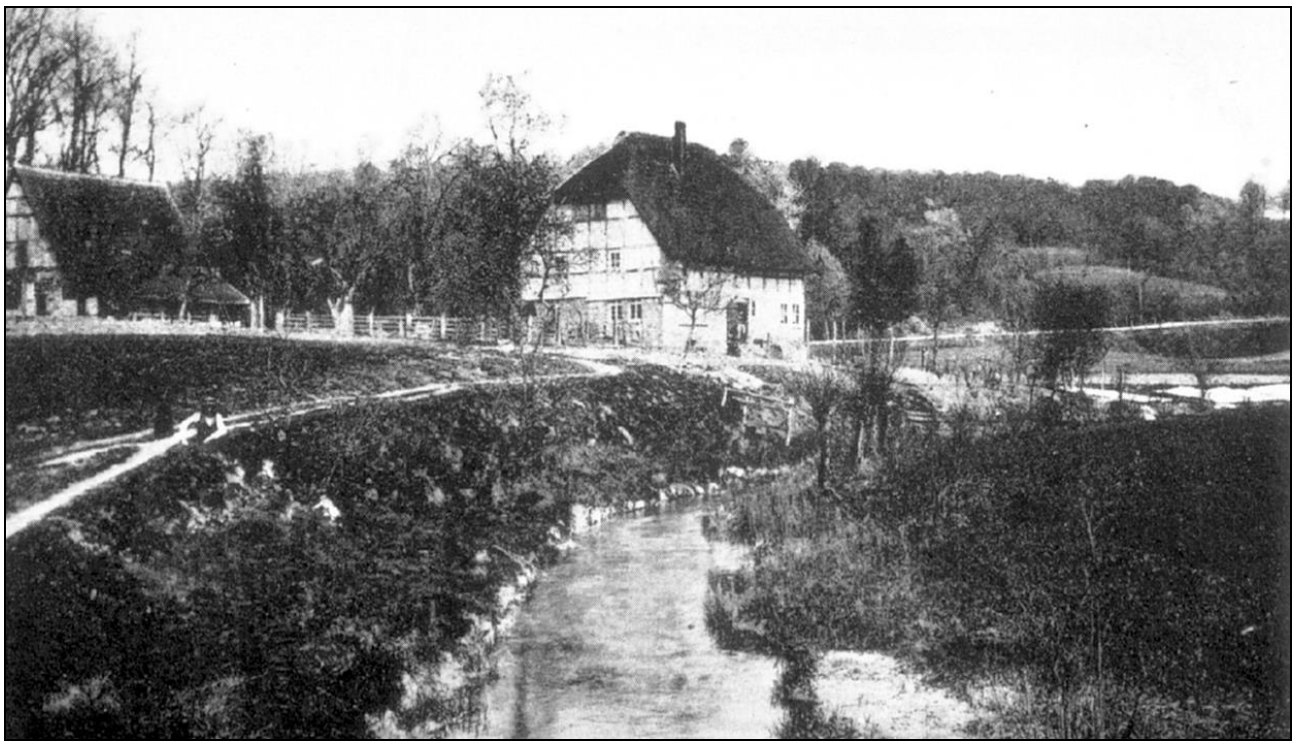


Abb. 10: Station 3 Sudbraken Hof ohne Jahresangabe. Das Gebäude links ist das im Text genannte „Schulhaus“.

Abb. 11: Station 3 Der Bachverlauf (linke Bildhälfte) markiert den Verlauf früher der Grenze Lippe-Preußen und heute der Kreise Lippe und Herford.

In *„Untersuchung über einige Gesteine und Mineralquellen am Hollenhagen bei Salzuflen“* beschreiben Hofrath Dr. R. Brandes und Salineninspektor W. Brandes die Gesteine am Hollenhagen. Sie schreiben u. a.: *„zu den interessantesten Punkten … gehört der Hollenhagen, ein Berg in der Nähe von Bad Salzuflen, der deswegen vorzüglich unsere Aufmerksamkeit in Anspruch genommen hat.“* „Hollenhagener Pflastersteine“ werden hier nicht erwähnt.
Im vorigen Jahrhundert wurden nach O. Deutloff am Hollenhagen mehrere Steinbrüche betrieben. Wer den Namen für diese Werksteine „erfunden“ hat, konnte bisher nicht ermittelt werden.

(3) Im Grenzland

An der Exterschen Straße, kurz vor der Grenze zu Vlotho, liegt von großen Eichen umgeben die früher städtische Waldwirtschaft „Zur Loose“. 1904 erbaut, war sie schon immer beliebtes Ziel für Ausflügler und Kurgäste.
„Es ist ergötzlich zu beobachten, wie da auch solche Gäste, die sich sonst eines wohlgemessenen Kurschrittes befleißigen, hier einen Dauerlauf riskieren, um den besten Platz unter den Eichen zu gewinnen“.
Der Verfasser dieser Beobachtung weilte einst in Jena und traf später eine Dame aus dieser Stadt an der Loose. Er lobte Jena, aber die Dame antwortete: *„Ja, aber an Salzuflen reicht Jena doch nicht entfernt heran. Haben Sie denn in der Umgebung von Jena auch so schöne Eichen gesehen wie die, unter denen wir hier sitzen“.*
In den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren war die Waldwirtschaft als Kinderheim genutzt worden und anschließend wieder als Ausflugslokal. Heute betreibt die Familie Schulten das Waldrestaurant „Zur Loose“, nachdem sie 1981 das Gebäude von der Stadt erworben hatte. Man kann im Biergarten gemütlich unter den alten Eichen sitzen, sich beim täglichen Tanztee vergnügen oder auf der Minigolfanlage mit den Mitgliedern des MCG Bad Salzuflen die Kuchen-Kalorien abtrainieren.
„Loose“ meint den Winkel, wo der Finnebach in die Salze mündet. Beide bildeten hier gleichzeitig die lippische Landesgrenze. Was bedeutet dieser Flurname? Hier einige der verschiedenen Deutungen:

loose, lose:	außerhalb, ähnlich wie Sundern ein ausgesonderter Teil der Mark
lose, löser:	Horcher an der Grenze
lose, losi:	künstlicher bzw. kleiner natürlicher Wasserlauf
loh:	Wald, Waldgebiet

Die Loose soll einer Teilungsurkunde zufolge erstmals 1354 als „Laze“ auftauchen . Als im Jahre 1361 der Letzte des Stammes von Zelgenworden (Seligenwörden) starb, behielt sich die Witwe Ilsabe als *„Leibzucht vom Amte ein Haus auf der Loose mit allen Einkünften und allen Rechten“* vor. Nach ihrem Tode sollte die gesamte Leibzucht wieder an das Amt und seine Erben zurückfallen. Die Gegend um die Loose gehörte also zu Seligenwörden.
Die damalige kleine Hofstätte wurde 1809 an den Zimmermeister Friedrich Bergmann in Erbpacht gegeben, der an der Stelle des alten baufälligen Kottens ein neues Fachwerkhaus baute.
„Anno 1809 den 2. Ocktober hat der Bauherrmeister Johan Friederich Bergman und Anna Sofia Schweins haben dieses Haus bauet im Namen Jesu Christ. Er woll mir helfen fruh und spat bis an mein seliges Ende.“
Bergmann verließ 1826 den Hof, die Stadt wollte das neue Haus abbrechen und in der „Ahlkenbrede“ als Holzknechtshaus wieder aufbauen. Dann erhielt aber doch der tüchtige Heuerling Heinrich Becker für 46 Thaler Jahrespacht die Hofstätte.
Er machte das umliegende Land urbar, verpflichtete sich, alle Forstfrevel zu melden und dem Förster im Forst behilflich zu sein. Krügerei, Branntwein- und Bierversellung waren ihm ausdrücklich untersagt, im Gegensatz zu heute.
Für seinen Mietsmann und seine Geräte beantragte er ein kleines Gebäude im Eingangsbereich des Hofes. Die sparsamen Stadtväter stellten ihm lediglich das Balkenwerk des abgebrochenen Schulhauses zur Verfügung. 1829 machte der Tischler Epmeyer eine Zeichnung für den Wiederaufbau.
Becker hatte sich 1843 oberhalb der Loose im Finnebachtal eine eigene Hofstätte geschaffen, sehr zum Missvergnügen der Stadtväter, die ihm die Genehmigung für den Neubau doch nicht versagten, weil er anderenfalls auf die preußische Seite ziehen wollte.

Becker begradigte hier über 400 m des Finnebaches bis an den Wald, damit war eine nicht einfache Grenzregulierung verbunden. Der Sohn Beckers verunglückte tödlich 1887 im Hollenhagener Steinbruch.
Ab 1900 bewohnte Waldhüter Fritz Sudbrake das gegenüber dem Gasthaus Loose gelegene Anwesen, das seitdem „Sudbraken Hof" genannt wird. Das kleine „Schulhaus" direkt an der Straße wurde nach einem Sturm abgebrochen; ein Baum war darauf gefallen. Ab Anfang 1970 konnten Kurgäste und andere Besucher im Fachwerkhaus in schöner Umgebung Kaffee und Kuchen genießen.
Nach dem weiteren Umbau des Hauses 1996 und Errichtung einer „Umwehrung" laden heute Kleinanzeigen zu „intimen" Stunden in gediegener Atmosphäre ein.

(4) Kornspeicher Schwaghof

Von den Gebäuden des ehemaligen großen Bauernhofes Schwabedissen ist nach dem Umbau zum Hotel Schwaghof in den 60er-Jahren nur noch der alte Kornspeicher übriggeblieben. Er ist stummer Zeuge einer Zeit, in der auf den ausgedehnten Flächen Getreideanbau im Mittelpunkt des Hofes stand.
Korn wurde trocken gelagert und gleichzeitig boten die dicken Mauern in Kriegszeiten den Hofleuten Schutz. Der Hof gehörte als Unterhof zum benachbarten Haupthof Seligenwörden und musste somit seine Abgaben zum Kloster nach Herford abführen.
Politisch gehörte der Hof zum Amt Vlotho als Teil Ravensbergs. Als 1536 der ravensbergisch-lippische Grenzvertrag abgeschlossen wurde, blieb der Hof zwar ravensbergisch, aber als Enklave auf lippischem Gebiet, wie man an den noch vorhandenen Grenzsteinen im Bereich Finnebach erkennen kann. Das führte nach dem 30jährigen Krieg immer wieder zu Konflikten mit der Stadt Salzuflen und den lippischen Landesherren und 1786 wurden mehrere Höfe zwischen Preußen und Lippe ausgetauscht. Der Schwaghof, ehemals Exter Nr. 1, wurde lippisch, Limberg und Meise [7] nach Exter eingemeindet.

[7] Die Familie hat auf dem heutigen Friedhof Wüsten noch Begräbnisstätten.

Abb. 12: Station 4 (s. a. Titelbild) - hier: Waldcafé Schwaghof (o. J.)

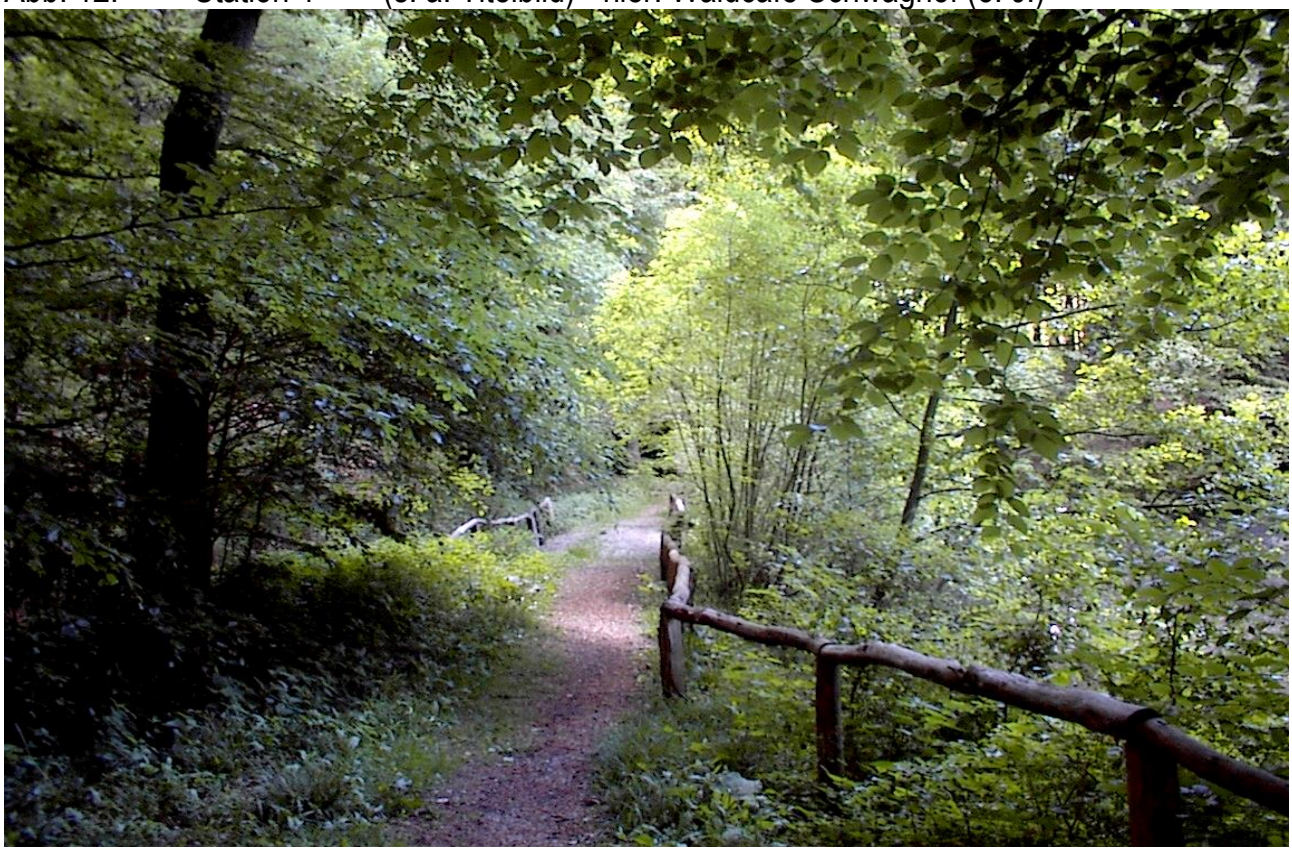


Abb. 13: Station 5 Hier im Gebiet der Kellerteiche dürfte man den Standort des alten Amtshofes Seligenwörden lokalisieren. Heute weist nur noch ein Straßenname auf ihn hin (Verlauf an der Loose quer durch den Stadtwald Richtung Herford)

Seit 1871 finden wir in dem bäuerlichen Betrieb eine Gastwirtschaft, die den Grundstein für die Entwicklung des heutigen Hotels Schwaghof legte. Wo früher Getreide wuchs, rollen heute auf der Schwabedisser Breede die Golfbälle.

(5) Amtshof Seligenwörden

Wer vermutet schon unter dem Waldboden bei den Kellerteichen die Grundmauern eines ehemals großen Bauernhofes? Aber der Name Kellerteiche führt uns auf die richtige Spur: Keller, oder der Flurname „auf den Kellern“ für diesen Bereich des Salzufler Waldes bedeutet „wüst“ (aufgegeben) Ort oder Hofstelle.
In dieser aufgewühlten Waldlandschaft befand sich bis zum Spätmittelalter einer der zahlreichen Oberhöfe des Klosters Herford: Der Amtshof Seligenwörden, im 12. Jh. Seringwurthen genannt. Für die sächsischen Gründer des Hofes standen das sumpfige Tal des Finnebaches bei der Namensgebung Pate („seling“ = sumpfig“). Wurdt oder Wordt bedeutet frei übersetzt „Grundstück“. Zum Oberhof gehörten zahlreiche abhängige Höfe wie Hellerhausen (Hetershusen), Solterwisch (Solte), Westdorf, Pehlen usw. Diese an das Kloster Herford abgabepflichtigen Höfe brachten ihre Naturalien zur Sammelstelle, zum Oberhof Seligenwörden, wo der Verwalter war dafür verantwortlich war, dass sie zu bestimmten Terminen das Kloster erreichten.
Für das 12. Jahrhundert wissen wir von 14 Scheffel Weizen, 390 Scheffel Malz, 357 Scheffel Hafer, 150 Scheffel Roggen, 19 Schweine, 19 Schafe und 3 Lämmer, 2 Hähne, 1 Eber (jedes zweite Jahr), 210 Stück Käse, 3 Krüge Honig, 5 Schüsseln Butter, 250 Eier, 76 Fuder Holz, 4 S 4 d für Wein (Silbergroschen und Pfennige).
Zu den Unterhöfen gehörten neben den genannten und weiteren außerdem noch Südmersen (Suttmershusun), Wentorf (Wedegthorp) und auch Westorf (Westeren-thorp). Im Spätmittelalter verließen in Folge von Pest und Kriegen die letzten Verwalter die Hofstelle, denn aus den sicheren Stadtmauern Herfords ließ es sich besser verwalten. Um 1500 kauft die wachsende Stadt Uflen Stück für Stück die Hofländereien an. Man brauchte

Bauholz und viel Brennholz für das Sieden der Salzsole, so wurden die meisten Ackerflächen nicht mehr für die Produktion von Lebensmitteln genutzt, sondern statt dessen aufgeforstet. Der ehemalige Kernacker von Seligenwörden ist seitdem Waldgebiet, der Bereich heißt noch heute Pottenkamp (Potten = Baumsetzlinge). Obereigentümer blieb die Äbtissin in Herford, wie es Lehnsurkunden noch aus dem 18. Jh. belegen.

(6) Autobahn

Auswirkungen auf die Landschaft hatte und hat die nahe Autobahn natürlich auch hier. Im Gebiet der Kellerteiche sind abseits der Trasse unter Humus und Bewuchs Beton-Relikte verborgen. Zu ihrer Bedeutung gibt es verschiedene Lesarten. Denkbar wäre, dass es sich um Reste einer Straße für den Antransport von Baumaterialien handelt, allerdings bevorzugte man während des Baues Feldbahnen, die mit höherer Kapazität wirtschaftlicher arbeiteten als LKW-Kolonnen, die seinerzeit auch nicht in ausreichendem Maße verfügbar waren.
Pläne zu einer Autobahnraststätte in diesem Bereich (auf dem Gelände des heutigen Schwaghofes?) scheinen eine andere Erklärung zu bieten. Auch einen Zusammenhang mit dem in Kriegszeiten im Stuckenberg eingerichteten Munitionslager könnte man vermuten. Manches spricht für eine Auf- und Abfahrt für Militärfahrzeuge zum nahen Kasernengelände auf Herforder Gebiet, aber dieses befindet auf der anderen Seite der Autobahn.
Im Verlaufe der Recherchen zum Film der Geschichtswerkstatt über die Entstehung der Reichsautobahn in unserem Gebiet ergab sich dann als wahrscheinlichste Lösung dieser Frage, dass hier eine Auffahrt für Salzuflen geschaffen werden sollte, was dann in Anbetracht des beginnenden Krieges nicht mehr vollendet werden konnte.

Was die Leute erzählen

Novembernacht liegt über den Bergen am Salzetal. Herbstwind fegt durch den Wald an der Störte und am Kaspohl, wirft die letzten Blät-

ter von den Bäumen auf die alte Straße nach Exter und wirbelt sie immer wieder empor. Mondschein liegt am Felsenhange und streift nur noch eben den erlenumdüsterten Teich im Grunde. Nebelschwaden ziehen über der Salze und schweben über die Wiesen bis an den Weg.
Jetzt verkündet die Turmuhr „in der Wüste“ die Mitternachtsstunde; da hebt sich’s weiß und geisterhaft über dem Wasserspiegel, schwebt hin und her, umkreist den Teich und entschwindet in der Kaspohlschlucht aufwärts. Oben „in der Helle“ steht einsam das Häuschen, in dem der Hofmeister von Schwabedissen wohnt. Der Mann hat tagsüber Bäume am Schwabedisser Brinke gefällt. Jetzt liegt er im festen Schlafe. Stärker und stärker braust der Wind durch die Schlucht.
Ein leises Klirren von Kette und Riegel an der Haustür. Die Frau schrickt auf und weckt ihren Mann: „Christian, hör’, *sie* ist wieder draußen.“ Zornig fährt der Mann in die Höhe: „Lasst uns in Ruhe, Meyersche; geht in Euren Teich!“ Aber die weiße Gestalt schreitet längst über die mondhelle Feldbreite auf der Anhöhe. Da liegt vor ihr der Schwaghof, fast ringsum eingehegt vom Walde, mit großen Wohnhaus, Leibzucht. Viehhaus und Kötterhaus.
An allen Türen klopft, klirrt und rüttelt es. Aber überall ertönt die Antwort: „Wir haben keine Zeit, Meyersche, geht in Euren Teich!“ Da schwebt die Gestalt an der anderen Seite des Hofes hinab, wo wieder ein Teich erglänzt. Und ein Seufzen und Stöhnen erhebt sich von dort. Da naht vom Waldrande her die hohe Gestalt eines Reiters auf weißem Pferde, unhörbar, aber deutlich sichtbar. Er hebt die Hand nach dem Teile und ruft mit hohler Geisterstimme: „Dreg iut, dreg iut!“ Und das unglückliche Weib muss Wasser aus dem Teiche schöpfen, schöpfen, schöpfen. Der Alte aber auf seinem Pferde reitet die Trift entlang bis zum Jagdstock, aufwärts bis zur kleinen Heide, sieht nach der Stadt im Grunde und um die Mergelkuhle herum die Elkenbrede entlang.
Zwei Salzufler haben nächtlicherweise einen Baum aus dem Stadtforst geholt und schleppen ihn durch das raschelnde Laub. „Du, Janberndt, warum sollten wir denn die schöne Buche nicht holen, die am Schwaßer

Abb. 14: Station 5 An den Kellerteichen (05-2004). 1854 schreibt Exters Pastor Lohmeyer in seiner Chronik: *„In der Nähe des Meier von Schwabedissen, welcher Hof eine Abscheidung des Gutes Seligenwörden bildete … da, wo jetzt das Ufler Holz ist … sind zwei … mit Gras bewachsene Vertiefungen. Da waren große mit Quadersteinen ausgemauerte Keller, darüber prächtige Gebäude, nicht weit davon die Pferdeställe und Düngergruben. Ja, sogar ein gepflasterter Weg soll noch vorhanden sein. Von all diesen Herrlichkeiten ist nichts mehr.“*

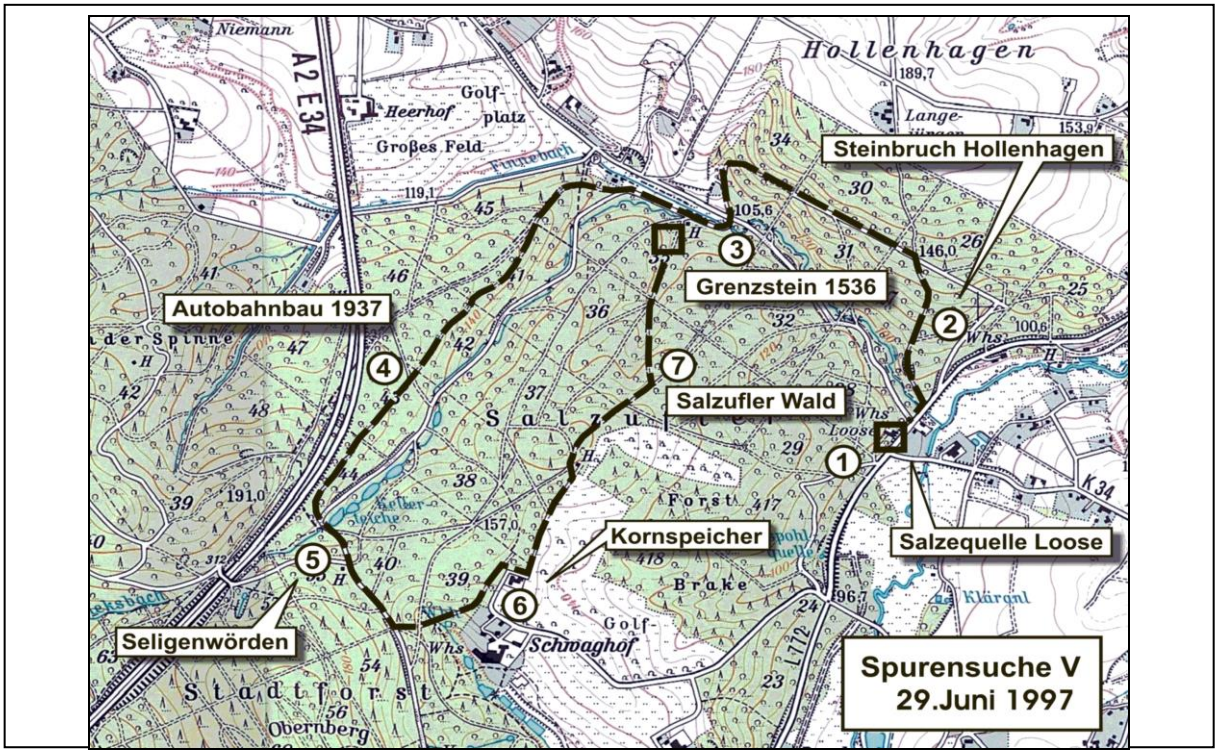
Abb. 15: Station 6 An der A2: Unter einer dicken Humusschicht sind Betonrelikte aus der Zeit des Reichsbahnbaues (1938/39) verborgen (05-2004)

Abb. 16: Caspohl-Quelle an der Exterschen Straße.

Teich halb im Wasser liegt? Die hätte feines Brennholz gegeben.“ - „Schweig mir stille vom Schwaßer Teiche, Steffen, keine zehn Pferde kriegen mich dahin. Ich kann das Stöhnen von der alten Schwaßmeyerschen nicht hören.“ - „Ach nee, was ist’s mit der?“ - „Hm, weiß ich’s? Sie sagen, die hat einen Mord begangen und den Leichnam in den Teich geschleppt. Nun hat sie keine Ruhe, kommt jede Nacht an den Teich und stört auch die Leute auf dem Hofe. Der alte Hans von Seligenwörden hat ihr befohlen, den Teich auszuschöpfen, aber mit einem Eimer ohne Boden. Da soll sie wohl stöhnen.“

„Weißt Du was?“, meint Steffen nach einigem Besinnen, „wir gehen morgen in den Asenberg. Da haben sie Holz gehauen zu Wiepen für den Salzhof; da können wir gut und gern etwas bei wegholen.“ - „Will mich wohl hüten. Da geht der alte Rodewald hin und her. Wehe, wer dem vor die Peitsche kommt.“ - „Ach ja“, meint Steffen trübselig, „unsereiner hat es doch schwer, wenn er ehrlich durch die Welt kommen will.“

Mit einem Male bleibt Janberndt stehen und flüstert: „Da kommt er! Schick Dich!“ Der andere fragt erschrocken: „Wer kommt?“ Aber da stolpert er schon und fällt mit seiner Last hart auf den Boden.
Mit Mühe kommt er wieder hoch. „Junge, was war das?“ - „Ja, sahst Du denn nicht, das war der Alte vom Seligenwörden.“ Berndt ist ein Spoikenkieker oder hat, wie man sagt, das zweite Gesicht. Steffen sieht erschrocken um sich, gewahrt aber nichts. Den Baum lassen sie liegen und eilen querfeldein der Kuhstraße zu. Vom Turme im Grunde schlägt es Eins. Der Reiter ist verschwunden. Still wird's auch am Teiche, in dem der Mond sich spiegelt. In den hohen Buchen ruft klagend der Waldkauz.



Diese Geschichte erschien als lokale Spukgeschichte von O. Pölert im „Lippischen Dorfkalender“ (o. J.) und hat einen realen Hintergrund, wie manch andere unheimliche Geschichte auch.

Die „Meyersche“ war des Tönies zu Schwabedissen Frau. Bereits 1689 fiel sie bei einem Lokaltermin an den städtischen Rottkuhlen unterhalb des Schützenteiches auf. Sie wurde verbal gegen Bürgermeister und Räte der Stadt Bad Salzuflen ausfallend und verletzte sogar einen der Bürger mit einer Barte. Der Vlothoer Drost stellte sich wie schon öfter schützend hinter Schwagmeyer, der Hof war ja noch ravensbergisch.

Grundlage der Erzählung ist ein Kriminalfall, der sich am 29. Mai 1699 ereignete, aber nie ganz geklärt wurde. Caspar Schwaßmeyer starb eines wohl gewaltsamen Todes, den Bruder Tönnies zu Schwabedissen mitsamt Frau als Unfall darstellten; er sei von der ablaufenden Brunnenwinde erschlagen worden.

Es hatte schon vorher häufig Auseinandersetzungen mit der Ufler Bürgerschaft gegeben, auch deshalb, weil der Schwaghof sich auf lippischen Grund befand. So entstand bald das Gerücht, die streitbare „Meyersche“ haben den Schwager erschossen. Sie wurde verhaftet und festgesetzt. Die Exhumierung der Leiche Caspars ergab einen Kopfdurchschuß. Tönnies zu Schwabedissen wandte sich an den Vlothoer Drosten und beteuerte die Unschuld seiner Frau. Dieser setzte sich erfolgreich für die Freilassung ein. Kurz danach wurde sie allerdings von der Vlothoer Gerichtsbarkeit vereinnahmt, die Verdachtsmomente waren dazu wohl doch angetan, trotzdem wurde mangels ausreichender Beweise das Strafverfahren dann aber eingestellt..

Texte:

A. W. König: „Kornspeicher Schwaghof“ (S.14); „Amtshof Seeligenwörden (S.15)

Ilse und H.-P. Märgner: „Salzquelle Loose“ (S.7); „Hollenhagener Pflastersteine“ (S.10); „An d. Grenze Salzuflens“ (S.11)

D. Pankatz: von „Rund um den Salzufler Wald“ (S. 2.) bis „Heutige Ziele“ (S. 7.)

D. Pankatz (Leiter des Forstamtes Bad Salzuflen) begleitete uns als „Hausherr“ und Gast

Abbildungen:

Titel, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 13-16 GWExter

2 Sammlung König

1, 9, 10,11 Sammlung Märgner

Quellen:

Bindszus H. G., Der Loosebrunnen, Kurzeitung Bad Salzuflen Nr. 28, 1966

Brandes, Dr. R. u. W. Brandes, „Untersuchungen über Gesteine und Mineralquellen am Hollenhagen“ in: Über Meinbergs Mineralquellen, Lemgo 1832

Darpe, Franz, Einkünfte und Lehnsregister der Fürstabtei Herford ..., Münster 1892

Deutloff, O. u a. Geolog. Karte von Nordrhein-Westfalen, Herford (3818), 1995

Ebert, Dr. Arnold, „Von der Bauernburg zum Luxushotel“ in Heimatland Lippe, 1962

Geschichtswerkstatt Exter, „Beiträge zur Ortsgeschichte“, versch. (s. „GWB“)

Händel, W. „Die Loose bei Bad Salzuflen“, Lipp. Blätter für Heimatkunde Nr. 6, 1952

Heimatland Lippe, o. O., 1962

Lohmeyer, Carl Christian Heinrich, „Exter und Umgebung im Jahre 1854“, Manuskript

Mestwerdt A., Erläuterungen Geologische Karte Blatt Herford Ost, 1922

Meyer, Franz, Bad Salzuflen, 1991

Meyer, J. H., „Das Amt Seligenwörden“ ein Beitrag zur Heimatgeschichte, Jahresbericht d. Städt. Realschule 1927

Pölert, O. „Betrachtungen über ein ... Fachwerkhaus im Finnebachtal“, LZ 27.4.1963

Pölert, W. „Führer durch Salzuflen und seine Geschichte“

Pölert, W. „Schwabedissen“ in „Lippischer Dorfkalender“

sowie Familie Schulten („Zur Loose“), 1997

Register

Namen:

Becker 10, 15, 16
Bergmann 15
Bernhard VII. zur Lippe 2
Brandes 14
Brockmeier 6
Deutloff 14
Epmeyer 15
Händel 2, 24
Hesse 10
Johann 7
Lambracht 6
Linke 11
Meierjohann 6
Meise 16
Mestwerdt 11
Pölert 2, 5, 23
Poppensiek 1
Rotho, Bischof v. Paderborn 9
Schmidt 5
Schulten 14
Schwaßmeyer 24
Schweins 15
Simon August, Gf. zu Lippe 10
Simon VI., Graf zu Lippe 9

Orte etc.:

Abtei in Herford 9
Ahlkenbrede 15
Asenberg 1, 2, 7, 23
Asenteiche 7
Bad Oeynhausen 11
Billingsholz 1
Detmold 5
Detmolder Straße 11
Drost zu Vlotho 23
Exter 11, 16
Extersche Straße 14
Finnebach 14, 16
Fürstlich Lippische Badeverwaltung 10
Glimke 6
Hagenmühle s. Hagenmühle
Hardenmühle 11
Hellerhausen 6, 18
Hetershusen s. Hellerhausen
Hollenhagen 1, 11, 14
Kaspohl 20
Kellerteiche 7, 18, 19
Kloster Herford 2, 18
Kruthof 6
Limberg 16
Loose 1, 7, 9, 10, 11, 14-16
Obernberg 1, 2
Pehlen 18
Pottenkamp 19
Salze 5, 10, 14, 20
Schwabedissen,Tönies zu 23
Schwabedisser Breede 18
Schwabedisser Brink 20
Schwaghof 1, 16, 18, 20, 24
Seligenwörden 1, 2, 15, 16, 18, 19, 23
Soester Fehde 5
Solte 18
Solterwisch 18
Störte 20
Sudbrake 16
Sudbraken-Hof 10
Südmersen 18
Sundern 15
Suttmershusun, *s. Südmersen*
Trift 1, 20
Uflon 9
Varenholz 7
Vierenberg 1
Waldemeine 1
Wentorf 18
Weserbergland 1
Westdorf 18
Westerenthorp S
Westorf 18
Westorf 18
Zelgenworden *s. Seligenwörden*

Im Themenkreis „Spurensuchen“ sind erschienen:

D09	I	1993	- Alte Wege und Strassen in Vlotho - Salzweg nach Bad Salzuflen
E06	II	1994	- Exter: Arnholz - Dornberger Heide - Egge
F06	III	1995	- Exter: Glimkebachtal - Eichholz - Limbergs Hof, Hardenhof - Salze - Bruch
G06	IV	1996	- Exter: Gemeindehaus - Autobahnkirche - Steinegge - Bickbeernflage - Autobahn A2 - Lindemanns Mühle
H06	V	1997	- Bad Salzuflen: - Nördlicher Stadtwald
I06	VI	1998	- Löhne/Exter: Mittelbachtal bis Wittekindstein
J06	VII	1999	- Exter: Pivit - Hollenhagen - Kipshagen
K05	VIII	2000	- Valdorf-Horst bis Bad Salzuflen-Wüsten: Alter Handelsweg Frankfurt-Bremen
L09	IX	2001	- Vlothoer Berg-Tour: Klusberg - Bonneberg - Paterberg
L10	X	2002	- Schwarzenmoor
L11	XI	2003	- Grenzgebiet Exter/Löhne/Bad Oeynhausen: Tran - Wittel - Mittelbachtal
L12	XII	2004	- Vlotho: Linnenbeeke - Südmersen - Plögerei - Karenberg - Lichtensberg - Bentorf
L13	XIII	2005	- Uffeln: Vom Weserufer über den Buhn bis zum Kiesteich
L14	XIV	2006	- Vlotho: Amtshausberg Ebenöde
L15	XV	2007	- Vlotho: Winterberg
L16	XVI	2008	- Vlotho - Linnenbeeke - Steinbründorf

BEITRÄGE ZUR ORTS-GESCHICHTE

ISSN 1619 – 7828
(H05 - 200 - PK1)

GESCHICHTSWERKSTATT EXTER E. V.

REGIONALGESCHICHTE IN VLOTHO UND UMGEBUNG